

noch die düsteren Tore an die Zeiten der Fehden erinnerten und die etwa tausendjährige Geschichte ahnen ließen, in deren Annalen schon große Namen standen.

Was Weimar und sein Land a n h e i m e l n d machen konnte, das war der Park, der südwärts von dem Schlosse liegt, d a m a l s noch „Welscher Garten“, aus dem Goethe nachmals das schier unbegreifliche, heilige Stück Natur schuf, wie wir es heute kennen und in dem seine Seele mit jedem Frühling neue Lieder sang.

Das waren die ausgesuchten Ruhepunkte in der friedlichen Natur.

E t t e r s b u r g mit seinem Schloß und Park und ausgedehnten, reichen Wäldern —

B e l v e d e r e mit seinen kunstvoll angelegten Gärten und den zur Lust geschaffenen Sommersitzen —

T i e f u r t mit seinem Park, durch den die Ilm wie leise Lieder rauscht und dessen n a t ü r l i c h e n Zauber Wieland nicht gegen das allerbrillanteste Stück der Feenwelt vertauschen mochte; eine Stätte der Menschenfreundlichkeit, wie er sagte, die jeden zum freien Mitgenusse der Natur direkt aufforderte.

Dann — ostwärts, von Bergen rings umgeben — das berühmte J e n a und — westwärts einige Stunden — a u f den Bergen, die herrlichste, geweihteste der deutschen Burgen, umwebt von Poesie, die W a r t b u r g —

D o r n b u r g mit seinem weiten, freien Blick —

I l m e n a u , der „immergrüne Hain“ —

B u c h f a r t h mit seinem Felsenschloß, das schon die Hunnen sich vorüberwälzen sah und

B e r k a mit seiner wundertätigen Luft.

Doch all die letztgenannten Perlen der Natur sind ja im ersten Augenblick nicht sichtbar.

Sichtbar war nur die Stadt, das große Dorf — das Ackerdorf —, wie Herder beim ersten Sehen es nannte.